

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 93 (2013)

Heft: 1008

Artikel: Nach des Monats

Autor: Wiederstein, Michael / Brenner, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-737098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nacht des Monats

Michael Wiederstein trifft Markus Brenner

Markus Brenner nimmt ein sportliches Exemplar und hält es gegen das Licht eines Halogenstrahlers. «Welche Körbchengrösse hat denn Ihre Frau?», fragt die aufmerksame Dame in der Bademodeabteilung eines grossen Zürcher Kaufhauses. Markus studiert das Muster des Badeanzugs, dann huscht ein Grinsen über sein Gesicht. Und als er den Kunststoffetzen wieder auf die Stange hängt, sagt er: «Spielt keine Rolle, der ist für einen Fisch.»

Um nicht als Bademodefetischist abgetan zu werden, führt Markus stets Postkarten mit sich, die das bestätigen. Die Dame betrachtet einige davon, schüttelt mit dem Kopf, winkt ab und

geht. Ich glaube: Die einen nennen sich selbst «Künstler», den anderen passiert es einfach. Wie ein Unfall. Diese letzteren sind mir spontan sympathischer, ich weiss nicht genau, wieso. Und: Markus ist wohl eher so ein Unfall. Er hat sich lange

**Bevor ich die Fische mir
und meinen Gästen auftische,
ziehe ich ihnen noch was
Gutes an.**

nicht Künstler genannt. Bis ihn die Zeitungen zu einem machten. Das ist er nun schon seit Jahrzehnten sehr erfolgreich, erst vornehmlich in der Video- und Filmkunst, dann auch darüber hinaus. Seinen bisher dicksten Fisch zog er vor zwölf Jahren an Land: eine Forelle. Im Badeanzug. Wirklich. Markus Brenner lässt seither in Konstanz Badeanzüge schneidern – für Forellen aus dem Bodensee. Dann photographiert er seine Models, in ihrer Abendgarderobe.

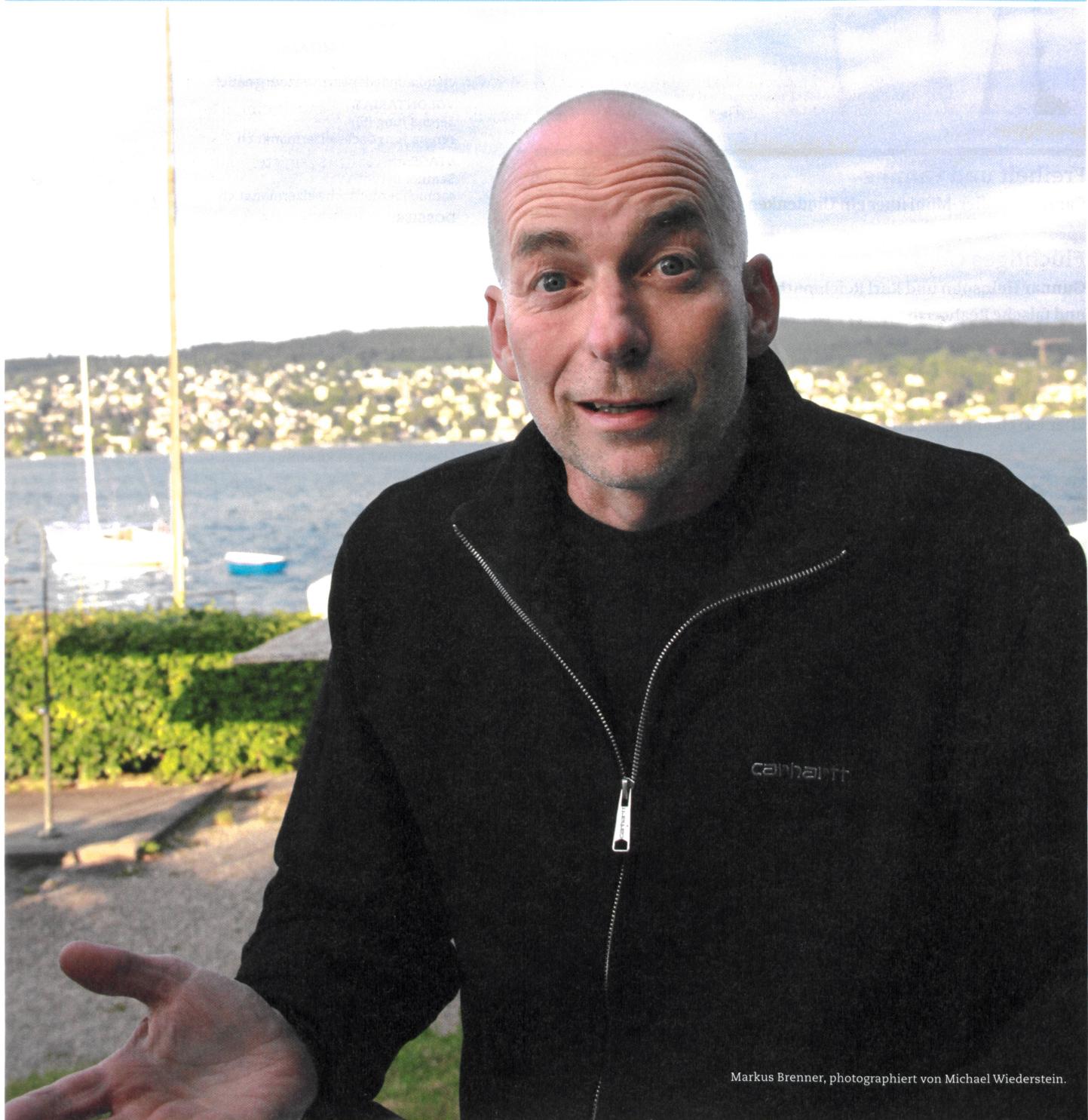
Was ist das nun? Kunst, sagen die Zeitungen und Galerien. Aber ist das auch Kritik? Konsumkritik? Umwelt- oder Tierschutz, anyone? Mit Essen spielt man nicht? «Wissen Sie – so habe ich die Tiere schon lange nicht mehr gesehen», meint Berufsfischer Adrian Gerny in wasserdichter Latzhose und hält inne. Die Stirn in Falten schaut er auf den Schwarm perfekt ausgeleuchteter Fische, die in Designerbadeanzügen posieren und zwischen Markus und ihm auf dem Stehtisch liegen. Forellen in Neopren, mit Slogans auf dem Anzug, mit Länderfähnchen, mit Markennamen. Seit 14 Stunden ist Gerny auf den Beinen und auf dem See – und nun so was. «Schon schräg», meint Gerny. «Ich meine: so ein Fisch

als Individuum... normalerweise greife ich diese Tiere, ziehe sie aus dem Netz, breche ihnen mit einem Schlag über die Bordwand das Genick. Aber diese hier – die sind ja einzelne. Sie sehen gar nicht mehr aus wie Nahrungsmittel – aber das müssen sie für mich ja sein, Nahrungsmittel.»

«Die einen kaufen meine Fische, weil sie die Idee witzig finden. Andere, weil sie darin etwas lesen.» Wütende Brandbriefe hat Markus für sein nun seit 12 Jahren laufendes Projekt «Fische im Badeanzug» auch schon erhalten. Während die einen mehrere tausend Franken für ein Portrait bezahlen, warfen ihm andere Tierquälerei vor. «Dabei mache ich ja nichts anderes als die: ich bestelle gute Forellen beim Bodenseefischer. Bevor ich sie aber mir und meinen Gästen auftische, ziehe ich ihnen noch was Gutes an.» Aus dem Nahrungsmittel wird ein Individuum. Ein vermeintlich uniformes Schwarmtier wird zum Individualisten. Und natürlich seien die Fische nicht mehr lebendig, wenn er sie einkleide und photographiere, sagt Markus. Eine politische Agenda verfolge er ebenfalls nicht, obschon er natürlich die Forelle als Indikator für gute Wasserqualität bewusst gewählt habe. «Nichts könnte unserer gechlorten Badekultur ferner sein als diese Tiere.»

Bald darauf hat Markus Fische in Form von Knusperli auch zwischen den Zähnen. Und wir finden, Adrian Gerny, der Berufsfischer vom Zürichsee, der mit dem neuen Sinn fürs Forellenindividuum, hat ganze Arbeit geleistet. Am Nebentisch sitzen gut gebräunte, gebaute und gelaunte Menschen, die plötzlich helllichtig werden, als sie einen von Markus' Fischen entdecken. Plötzlich bricht Trubel aus im Restaurant, die Damen und Herren stellen sich als Schweizer Belegschaft eines grossen Badebekleidungs-herstellers vor – und jeder möchte einen solchen Fisch haben. Und dann versprechen sie Markus, direkt nächste Woche die neue Kollektion nach Konstanz zu schicken.

Als uns das Wassertaxi von «Fischers Fritz» in Wollishofen (hier meinen herzlichen Dank für die Extraschicht!) zu später Stunde wieder am Bellevue absetzt, zerrt Markus noch etwas aus seinem Rucksack. «Auch Journalisten müssen mal Urlaub machen!», sagt er. «Urlaub mit den Fischen!» Sprach's und drückt mir einen Neopren-Shorty in die Hand. Kunst sollte unter die Haut gehen, denke ich. Da kann eine zweite aus Kunststoff auch nicht schaden. ◀



Markus Brenner, photographiert von Michael Wiederstein.